

# Lernen mittels Vorlesung?

Was nehmen Studierende und Dozent aus der *Einführung in die Vergleichende Politikanalyse* mit?

Volker von Prittwitz

Die Vorlesung *Einführung in die vergleichende Politikanalyse*, die ich im Wintersemester 2011/2012 im durchweg vollen Hörsaal A des Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft (FU Berlin) hielt, wurde mit einer Leistungs- und einer Teilnehmer-Klausur abgeschlossen. In der letzteren ging es um die Frage: *Was nehmen Sie aus der Vorlesung mit?* Im Folgenden skizziere und diskutiere ich die Antworten der Vorlesungsteilnehmer/innen.

## Allgemeines

Die Stellungnahmen bewegen sich in einem großen formalen und inhaltlichen Spektrum, das von der stichwortartigen Auflistung und der systematisch gegliederten Zusammenfassung der Vorlesungsinhalte über die Diskussion einzelner Vorlesungsthemen und persönliche Erlebnisskizzen bis zu anerkennenden wie kritischen Kommentaren sowie praktischen Vorschlägen reicht. Schon angesichts der großen Ernsthaftigkeit und der beträchtlichen Kreativität, mit der geantwortet wurde, betrachte ich die Teilnehmer-Klausur als zweifellos gelungen. Das durch den Prüfungsausschuss des OSI zwingend vorgegebene Zeitlimit von 30 Minuten war vielen der Antwortenden allerdings deutlich zu knapp, was sie verschiedentlich ausdrücklich anmerkten.

## Überblick oder Vertiefung?

Einführungsvorlesungen sollen einen einführenden Überblick vermitteln. In zahlreichen Antworten wurde der gegebene Überblickscharakter der Vorlesung hervorgehoben, so der methodische Überblick, der Überblick inhaltlicher Vergleichsbereiche nach dem politikanalytischen Dreieck (Systeme, Situationen/Prozesse, öffentliches Handeln) und das breite Feld komparatistischer Anwendungs-Beispiele. Einzelne Autoren kritisierten dabei mangelnde Vertiefungen (*Oberflächlichkeit*); die weit überwiegende Zahl der Studierenden aber bewertete den Überblickscharakter der Vorlesung positiv und als Startchance zu spezielleren Vergleichs-Studien.

Meines Erachtens besteht allerdings keine einfache Transfer-Beziehung zwischen Überblick und Tiefe vergleichender Politikanalyse; denn dieser Ansatz ist nicht nur breit angelegt, sondern auch theoretisch und methodologisch integriert, womit Politik besonders erklärungsstief verstanden werden kann. Dies zeigt sich etwa anhand der Beschäftigung mit Strukturen.

## Was erklären technisch-ökonomische und soziale Strukturen?

Nach der gerade am OSI jahrzehntelang stark vertretenen strukturalistischen, teilweise marxistisch geprägten, Grundposition erklären technisch-ökonomische und gesellschaftliche Strukturen letztlich politische Prozesse und deren Resultate. Zur Frage *Wie entsteht Demokratie?* wurde in der Vorlesung gezeigt, dass technisch-ökonomische und soziale Strukturen wirklich wichtige Kapazitäts- wie

Restriktionsbedingungen politischer Prozesse bilden (Modernisierungstheorien, Vanhanens Verteilungsindex soziopolitischer Ressourcen, Welzels Analyse der Humanentwicklung). Auch die Entwicklung einzelner Politikfelder, beispielsweise der Umwelt- und Finanzpolitik, lässt sich nicht ohne Berücksichtigung struktureller Kontextbedingungen sinnvoll analysieren.

Politische Prozesse und Handlungsergebnisse aus Strukturen schlicht ableiten zu wollen, wäre dennoch verfehlt. Denn auch bei ähnlichen technisch-wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Strukturen kann es zu sehr unterschiedlichen politischen Prozessen kommen – siehe zum Beispiel Indien und China im Vergleich. Vor allem aber entwickeln sich soziökonomische und soziale (wie politische) Strukturen selbst in längerfristigen, manchmal durch einzelne Ereignisse stark beeinflussten, Interaktions- und Kommunikations-Prozessen – siehe zum Beispiel die Bedeutung der Umweltbewegung für die Entwicklung von Strukturen der Umweltpolitik und die Bedeutung gesamtgesellschaftlicher Deregulierungstrends in den 1990er- und frühen 2000 Jahren für die Herausbildung desaströser Strukturen der Finanzpolitik.

Beziehen wir das in der Vorlesung dargestellte Prittwitz'sche Wirkungstiefenmodell und soziopolitische Innovationsmodelle (so Jänickes *Acceration of Innovation* 2011) in die Überlegungen mit ein, so wird die eigenständige Bedeutung politischen Handelns und darauf bezogener Diffusions- bzw. Lernprozesse noch deutlicher: Politisches und staatliches Handeln beziehen sich nicht mehr nur auf Handlungsanforderungen der kurativen Nachsorge, des Ausgleichs und der Verwaltung, sondern auch auf Risikomanagement und die Forcierung strukturellen Wandels. Hierbei lässt sich – eine graduell variierende – wechselseitige Beeinflussung zwischen Technologieentwicklung, Wirtschaft und Politik feststellen.

Sozioökonomische Strukturtheorien bilden also einen zwar wichtigen, aber keineswegs erschöpfenden Beitrag zum Verständnis politischer Prozesse; diese erklären sich letztlich erst in der Zusammenschau mit institutionellen Bedingungen, eigenständigen Mustern politischer Interaktion bzw. Kommunikation sowie dem eigenständigen Einfluss von Policy- bzw. Governanceformen.

### Vergleichende Methode und Vergleichende Politikanalyse

Die in den Start-Vorlesungen dargestellten Methoden der empirischen Sozialforschung, speziell die komparatistischen Methoden (vergleichende Erklärungen im historischen Anschluss an Mill, komparative Fallstudie, Fallvergleich, beschreibende und schließende Statistik, Kombinationsmöglichkeiten), haben viele Teilnehmer/innen, teilweise verstärkt durch andere entsprechende Lehrveranstaltungen, aus der Vorlesung mitgenommen. Die Differenzierung zwischen unterschiedlichen komparatistischen Ansätzen, vor allem der stark methodisch ausgerichteten Vergleichenden Politikwissenschaft und der stärker analytischen Kombination von Theorien/Modellen, Untersuchungszielen und Methoden in der Vergleichenden Politikanalyse hat immerhin ca. die Hälfte der Vorlesungsteilnehmer/innen erreicht. Einige wenige Teilnehmer/innen entwickeln sogar Überlegungen zur Integration dieser Ansätze – meine volle Unterstützung!

Sind Anomie, Autokratie und Demokratie (zu) einfache Vergleichs-Konzepte?

Die präsentierte Dreier-Typologie aus *Anomie*, *Autokratie* und *Demokratie* (Prittwitz 2007: 58/59) und der daran anschließende Vorschlag einer Indexierung/Messung politischer Systeme wurde von dem

weit überwiegenden Teil der Antworte/innen positiv aufgenommen. Es gab allerdings auch einzelne global-kritische Stellungnahmen mit der Stoßrichtung, diese Vergleichskonzepte seien *zu einfach*.

Hierzu: Alle Vergleichskonzepte haben zunächst theoretischen Charakter, insofern eine gewisse Einfachheit und Allgemeinheit. Sie sind im zweiten Schritt aber typologisch zu differenzieren und zu operationalisieren, was in der Vorlesung vor allem mit Bezug auf das Demokratiekonzept recht ausführlich geschah (Definitionen, Indexierung, dimensional gegliederte Idealtypen der Westminster- und Züri-Demokratie) und von vielen Vorlesungsteilnehmern auch positiv hervorgehoben wurde. Mit der systematischen Aufnahme eines dritten Typologisierungspols, der Anomie (respektive der effektiven Durchsetzbarkeit demokratischer Entscheidungen) wurde/wird die gängige Autokratie – Demokratie-Typologie sogar fundamental differenziert.

Die in der traditionellen politischen Linken immer noch kursierende Auffassung links-totalitärer Systeme (*Entwicklungsdiktaturen* etc.) als demokratisch ist in diesem Rahmen allerdings schlicht nicht haltbar. Zwar kann unter dem Gesichtspunkt politischer Systemstrukturen offen danach gefragt werden, wie es zu sozio-ökonomischer Entwicklung kommt (Demokratien sind keineswegs immer ökonomisch überlegen); aber linke Autokratien werden dadurch, dass sie unterstützungsfähige Ziele vertreten, nicht zu Demokratien.

### *Leadership*: Ein akzeptables Vergleichskonzept?

Während *Best Practice* und *Benchmarking* bei den Vorlesungsteilnehmern/innen im Allgemeinen als sinnvolle Vergleichskonzepte akzeptiert oder sogar emphatisch hervorgehoben wurden, stieß das *Leadership*-Konzept auf ein geteiltes Echo. Einzelne Kritiker orteten das Konzept, das unter anderem mit der Fähigkeit assoziiert wird, sich auch gegen zeitweise Mehrheitsstimmungen durchsetzen zu können, sogar als Ausdruck fehlender Demokratie. Dies resultiert meines Erachtens aus einem Missverständnis: *Leadership* wird (wie *Zivilreligion/Political Correctness*) im Allgemeinen nur in politischen Systemen analysiert, die als einigermaßen funktionierende Demokratien gelten (typisch USA). Hierbei kann zwar durchaus berechtigt danach gefragt werden, wieweit es mit dem formalen Demokratieanspruch dieser Systeme her ist, und auch praktisch reklamierte *Leadership* kann auf mögliche Responsivitäts-Schwächen abgeklopft werden; prinzipiell aber ist das *Leadership*-Konzept an die effektive Fähigkeit gebunden, in einem freien System politische Zustimmung zu erzeugen.

### Mehr oder weniger Beispiele?

Das in der Vorlesung verfolgte didaktische Muster, zentrale Aussagen anhand möglichst aktueller Beispiele zu veranschaulichen (Stuttgart/Wien 21, arabischer Frühling, Anwendungsfälle von Demokratieindizes, PISA-Studie/Benchmarking, *Leadership*/Merkel usw.) stieß bei den meisten Vorlesungsteilnehmern auf sehr positive Resonanz. Nach Auffassung einiger Teilnehmer/innen sollten sogar noch mehr, gerade praxisnahe, Beispiele in der Vorlesung gebracht werden. Dem stehen einzelne Vertreter einer gegenteiligen Position gegenüber, wonach anstatt *zu vieler Beispiele* mehr systematisch strukturiertes Wissen und Literatur hätte präsentiert werden sollen.

Meine Position: Ich habe für diese Vorlesung gezielt praktische Anschauungsbeispiele erarbeitet und dargestellt, um zentrale Thesen zu verdeutlichen – dies übrigens mit beträchtlichem zusätzlichem Arbeitsaufwand. Die Tatsache, dass der weit überwiegende Teil der Vorlesungsteilnehmer/innen angab, viel oder mehr (sehr viel, alles) von dem Vorgetragenen verstanden zu haben, und die

überwiegende ausdrückliche Bestätigung dieser didaktischen Vorgehensweise bestärkt mich auf diesem Weg. Nach zusätzlicher relevanter Literatur und systematisch strukturierten Aussagen suche ich aber selbstverständlich immer.

### Vorlesung neu oder nach Lehrbuch?

Einzelne Teilnehmer/innen hoben die große Qualität des Lehrbuchs „Vergleichende Politikanalyse“ (2007) hervor und bedauerten, dass sich die Vorlesung kaum an das Buch gehalten hätte. Zumindest implizit schlagen sie also vor, eine Vorlesung nach Lehrbuch durchzuführen. Dies kann ich zwar, etwa hinsichtlich der Vorbereitung einer Klausur, nachvollziehen; wissenschaftliche Lernprozesse kämen aber auf diesem Wege sicherlich in weit geringerem Maße zustande als in einer Vorlesung, in der bereits Publiziertes fortgeschrieben, weiterentwickelt und aktuell veranschaulicht wird.

### Dürfen Internetquellen (speziell Wikipedia) in einer Vorlesung zitiert werden?

Sinnigerweise im Schlussteil der Vorlesung zum Vergleich herrschaftlicher und ziviler Religion (inklusive *Political Correctness*) kam eine 10 Minuten lange Diskussion über das Zitieren von Internetquellen, speziell die Zulässigkeit von Wikipedia-Zitaten, auf. Hierauf reagierte ich mit dem auf meiner Homepage aufrufbaren Manifest *Wirklichkeit analysieren. Gegen eine bigotte Wissenschaftsethik*. In vereinzelt Antworten der Teilnahme Klausur findet sich nun, wenn auch deutlich gedämpft, die von mir kritisierte Position wieder. Hierzu habe ich nichts anderes als in meinem Manifest zu erklären: *Gute Wissenschaft ist ausschließlich durch ihr Streben nach Erkenntnis in Auseinandersetzung mit gegebener Wirklichkeit bestimmt: Was auch immer in Forschung und Lehre verwendet wird, ist bestmöglich zu zitieren.*

### Derber Humor, Unterhaltsamkeit und Ernsthaftigkeit

In einigen Antworten wird der unterhaltsame Charakter der Vorlesung in positiver Bewertung hervorgehoben (*Vorfreude auf jeden Donnerstag...*). Mein *ab und an derber Humor* fand allerdings nicht bei allen Zuhörern/innen Gefallen; es gab auch einzelne leicht beleidigte Reaktionen mit Hinweisen auf die mangelnde Ernsthaftigkeit des Dozenten.

Hierzu: Beleidigen möchte ich niemanden. Wenn sich jemand beleidigt fühlen sollte, entschuldige ich mich hierfür ausdrücklich. Grundsätzlich fördert meines Erachtens aber eine Atmosphäre, in der auch mal ein Scherz gemacht werden kann, Lernprozesse weit mehr als eine verbissene oder gar ängstliche Einstellung. Und: Bei allen Scherzen verfolge ich mein Ziel, die systematische Politikanalyse weiter zu entwickeln und durchzusetzen, mit aller Kraft und allem Ernst. Da werden sich noch einige wundern.

### Wechselseitige Anforderung: Respekt

Insbesondere unter den Teilnehmern der Leistungsklausur wurde die Form, in der ich Fragen der Vorlesungsteilnehmer/innen aufnehme, größtenteils als konstruktiv eingeordnet. Zwar eine Minderheit, dabei aber nicht wenige Vorlesungsteilnehmern/innen sahen dies allerdings nur teilweise oder nicht so.

Hierzu: Dass in einer großen Vorlesung Diskussionen ab und an beendet werden müssen, dürfte einleuchten. Und selbstverständlich passen bestimmte Fragen bzw. Bemerkungen besser zum jeweils behandelten Teilthema als andere Fragen/Bemerkungen (die dann kürzer zu behandeln sind). Dies hat aber nichts, aber auch gar nichts, mit persönlicher Respektlosigkeit des Dozenten zu tun. Ganz im Gegenteil: Die wissenschaftliche Lehre macht mir Freude, was Respekt gegenüber jedem Zuhörer/jeder ZuhörerIn voraus setzt. Und nur auf Respekt können sich funktionierende Sach-Kommunikation und Lernen gründen, Ziele, die mir enorm wichtig sind.

Respekt sollte allerdings nicht einseitig als bloße Anforderung an Dozenten verstanden werden, sondern als wechselseitige Haltung zwischen Studierenden und Dozenten. Inwiefern hier Studierende dazu lernen können, überlasse ich diesen!

### Eine anregende Vorlesung?

Ca. 5/6 der Teilnehmer der Leistungsklausur beurteilten die Vorlesung (im beigelegten anonymen Fragebogen) als anregend (*hat mir sehr viel, viel, einiges Neues zum Verständnis der Vergleichenden Politikanalyse gebracht – mit klarem Übergewicht bei sehr viel und viel*). Dieses positive Ergebnis findet sich in den Fragebögen zur Teilnahme Klausur wieder, dies allerdings in deutlich abgeschwächtem Grad (mit höherem Anteil negativer Einschätzungen). Zwar können die Fragebögen zur Teilnahme Klausur wegen offensichtlicher Manipulation (10 Fragebögen mehr als Klausurantworten abgegeben) nicht als repräsentativ betrachtet werden; dennoch gibt es allem Anschein nach vor allem unter denjenigen, die sich keinem Leistungstest stellten, eine Reihe von Vorlesungsteilnehmer/innen, die ausdrückten, wenig inhaltlich Neues für sich mitgenommen zu haben.

Hierzu ein paar Fragen:

- 1) Wie verträgt sich diese Einschätzung damit, dass die Vorlesung, obwohl kein Teilnahmezwang bestand, bis zur letzten Sitzung voll besetzt war?
- 2) Bedeutet die Präsentation und didaktische Umsetzung eines neuen integrierten Rahmenkonzepts der Komparatistik (Vergleichende Politikanalyse) nichts Neues?
- 3) Ist die Fortschreibung oder deutliche Weiterentwicklung einzelner Kapitel des Lehrbuchs zur Vorlesung (Beispiele Vergleichende Situations-/Prozessanalyse, vergleichende Policy-, Governance-Analyse) nichts Neues?
- 4) Ist die in der deutschen politischen Komparatistik unübliche Diskussion von Themen wie vergleichende Situations-/Prozessanalyse, Best Practice, Benchmarking, Leadership nichts Neues?
- 5) Wie kann eine Vorlesung, die wenig Neues enthält, vom weit überwiegenden Teil der Vorlesungsteilnehmer/innen, insbesondere der Teilnehmer der Leistungsklausur, als anregend bis sehr anregend eingeschätzt werden?

### Technisch-organisatorische Vorschläge

Vorgeschlagen wurde, auf den Vorlesungsfolien weniger Text zu präsentieren und alle Folien online zu stellen. Hiervon lasse ich den ersten Vorschlag, den ich prinzipiell als Anliegen teile, tief in mich dringen. Den zweiten Vorschlag halte ich für diskussionswürdig (Sinn, autorenrechtliche Probleme, didaktische Fragen).

## Schlussbemerkung

Dass die Vorlesung eine so breite und intensive Beteiligung gefunden hat, macht meines Erachtens Hoffnung. Hoffnung darauf, dass das OSI nicht nur in geldwerten Forschungsanträgen, sondern auch im kommunikativen Miteinander von Dozenten und Studierenden weiter an wissenschaftlichem Profil gewinnt. Mit diesem Text, auf den die Vorlesungsteilnehmer/innen oder dritte Leser gerne antworten können, will ich zu diesem Prozess beitragen.

-----  
Prof. Dr. Volker von Prittwitz  
Otto-Suhr-Institut für Politikwissenschaft  
Freie Universität Berlin  
Hnestraße 26, 14195 Berlin  
Email: [vvp@gmx.de](mailto:vvp@gmx.de)  
Homepage: [www.volkervonprittwitz.de](http://www.volkervonprittwitz.de)  
-----